

Hochheimer Stadtanzeiger

Ämtliches Organ der Stadt Hochheim a. M.

Erscheint auch unter dem Titel: Nassauischer Anzeiger, Kreisblatt für den Landkreis Wiesbaden.

Erscheint 3 mal wöchentlich: Dienstags, Donnerstags, Samstags.

Redaktion und Expedition: Viebrich a. Rh., Rathausstraße 16. Telefon 41.

Redakteur: Paul Jorschich, Viebrich a. Rh. — Filiale in Hochheim: Jean Lauer.

Bezugspreis: monatlich 10.00 M. einschl. Bringerlohn. Wegen Postbezug näheres bei jedem Postamt.

Anzeigenpreis: für die 8-spaltige Kleinzeile oder deren Raum 1.50 M., Reklamezeile 4 M.

Rotations-Druck und Verlag: Guido Seidler vorm. Hofmann'sche Buchdruckerei, Viebrich a. Rh.

Dienstag, den 27. Juni 1922.

Postbezugkonto
Stadthaus (Main) 12114

22. Jahrgang

Nr. 74

Ämtlicher Teil.

Nr. 315.

Bekanntmachung.

Nachdem bei der Abstimmung sich die Mehrheit der beteiligten Gewerbetreibenden für die Ausdehnung der Zwangsinnung für das Mälerhandwerk auf die Kreise Wiesbaden-Land, Rheingau und Untermain erklärt hat, ordne ich auf Grund des Art. 1 Abs. 1 der Reichsgewerbeordnung vom 1. Mai 1904 hiermit zum 1. September 1922 die Zusammenlegung der bestehenden Zwangsinnungen der Kreise Wiesbaden-Land, Rheingau und Untermain zu einer gemeinsamen Zwangsinnung für alle in den genannten Kreisen das Mälerhandwerk selbständig ausübenden Gewerbetreibenden mit dem Sitz in dem jeweiligen Wohnort des Obermeisters und dem jeweiligen Zwangsinnungsfür das selbständige Mälerhandwerk in den Kreisen Wiesbaden-Land, Rheingau und Untermain an.

Von dem genannten Zeitpunkt ab gehören alle Gewerbetreibenden, die das genannte Handwerk betreiben, dieser Innung an.

Wiesbaden, den 10. Juni 1922.
Der Regierungspräsident.
A. v. Kobern.

Nr. 316.

Die Kreis- und Gemeindevorstände des Kreises Wiesbaden-Land, Rheingau und Untermain sind ersucht, mir die mit der vorgeschriebenen Bescheinigung und dem Gemeindefestgesetz versehenen Bescheinigungen über die fälligen Wahlen für das Jahr 1922 bis zum 30. d. Mts. zu Ende gehende Vierteljahr bis zum 30. d. Mts. einzureichen. Die Bescheinigung ist nicht erforderlich, auch bedarf es keines Begleitberichtes zur Bescheinigung der Wahlen.

Die Bescheinigung hat zu lauten:
Die vorgeschriebene Bescheinigung und Erziehung der vorgenannten Wahlen während der oben bezeichneten Zeit bescheinigt.

Sch. erwarte, daß die Einreichung der Bescheinigung pünktlich zu dem gestellten Termine erfolgt.
Wiesbaden, den 24. Juni 1922.
Kreiswohlfahrtsamt.

Nr. III: Augenwohlfahrt und allgem. Fürsorge.
Nr. II: B. 348/1. Schlitt.

Nr. 317.

Verordnung.

betreffend die Anwendbarkeit des § 15 der deutschen Strafprozessordnung in den besetzten Gebieten.
(Strafprozessordnung vom 1. Februar 1877.)
Die Interalliierte Rheinland-Kommission der Rheinlande hat auf Grund der unbesetzten Gebiete die Wirkung der Anwendung der Bestimmungen der §§ 70, 90 oder 98 der Interalliierten Rheinland-Kommission, oder einer anderen Ver-

ordnung zur Verringerung oder Ersetzung dieser vorgenannten Bestimmungen zu verhindern, oder daß sie den Unterhalt, die Sicherheit und die Befugnisse der Besatzungstruppen oder die öffentliche Ordnung berührt, so kann die Interalliierte Rheinland-Kommission die Ausführung der die Verringerung anordnenden Gerichtsentscheidung unterlagern.

Die auf Grund dieser Bestimmungen ergehenden Entscheidungen der Interalliierten Rheinland-Kommission sind für alle Gerichts- und Verwaltungsbehörden des besetzten Gebiets, sowie für alle Parteien verbindend.

Artikel 2.
Kein Gericht des besetzten Gebiets darf eine die Verringerung anordnende Entscheidung im Sinne des vorstehenden Artikels 1 vor Ablauf einer Frist von 15 Tagen ausführen, beginnend mit dem Tage der Bekanntmachung dieser Entscheidung durch den Staatsanwalt, oder an seiner Stelle durch den Gerichtsvorsteher, an alle beteiligten Personen und den Delegierten der Interalliierten Rheinland-Kommission des besetzten Gebiets, sowie für alle Parteien verbindend.

Artikel 3.
Innerhalb der in vorstehendem Artikel 2 vorgesehenen Frist kann jede beteiligte Partei durch ein an den Delegierten der Interalliierten Rheinland-Kommission im besetzten Gebiete, in dem das Gericht seinen Sitz hat, gerichtliches Gesuch, Berufung gegen die Verringerung einlegen.

Schlichtet dieses Gesuch, welches die Ausführung der Verringerung bis zur endgültigen Entscheidung der Interalliierten Rheinland-Kommission auszuweisen hat.

Artikel 4.
Die Interalliierte Rheinland-Kommission kann innerhalb der in vorstehendem Artikel 2 vorgesehenen Frist von 15 Tagen dem Gericht mitteilen, daß sie von Amts wegen der Ausführung der die Verringerung anordnenden Entscheidung widerspricht.

Artikel 5.
Die Interalliierte Rheinland-Kommission kann die Vorlage aller Urkunden verlangen, die ihr erforderlich erscheinen, um sich über die Berechtigung der die Verringerung anordnenden Entscheidungen zu erklären, und kann in diesem Falle die in vorstehendem Artikel vorgesehene Frist verlängern.

Artikel 6.
Wenn die Interalliierte Rheinland-Kommission der Ansicht ist, daß die Umstände des Falles es rechtfertigen, kann sie gegen die Partei, welche ungescheitert die Berechtigung der die Verringerung anordnenden Entscheidung bestritten hat, eine Geldstrafe festsetzen, welche 10 000 M. nicht übersteigen darf.

Artikel 7.
Die Verordnung ist im Gebiet des Brückentopfes Recht anwendbar.

Artikel 8.
Die Verordnung tritt am 15. Juni in Kraft.
Coblenz, den 26. Mai 1922.
Interalliierte Rheinland-Kommission.

Wird den Polizeiverwaltungen und Ortspolizeibehörden des Kreises zur Kenntnis gebracht.
Wiesbaden, den 21. Juni 1922.
Der Landrat.

Der Saatenstand Anfang Juni 1922.

Kreis Wiesbaden-Land

Regierungsbezirk Wiesbaden.

Regenwahrscheinlichkeit (Noten): 1 = sehr gut, 2 = gut, 3 = mittel (durchschnittlich), 4 = gering, 5 = sehr gering.

Fruchtarten u. s. w.	Durchschnittsnoten für den		Menge der von den Vertrauensmännern des Kreises abgegebenen Noten								
	Staat	Regierungs- bezirk	1	1-2	2	2-3	3	3-4	4	4-5	5
Winterweizen	3,3	3,5			2	2	1	1			
Sommerweizen	2,7	2,9			2	1					
Winterroggen (Dinkel), auch mit Bismilla, u. Weizen od. Roggen	3,1	—									
Winterroggen	3,0	3,8			1	2	3	1			
Sommerroggen	3,0	3,3									
Wintergerste	3,0	3,8									
Sommergerste	2,7	2,6			4	1	1		1		
Gemenge aus vorstehenden Getreidearten					2	1	2	1		1	
Hefe	2,8	2,7									
Erbsen und Futtererbsen aller Art (Pelusken)	2,8	2,7			2		1	1	1		
Ackerbohnen (Sow-, Pferde- bohnen)	2,7	2,6			1						
Linse und Wicken	2,9	2,6					1				
Kartoffeln	2,9	2,9			2	1	1				
Zuckerrüben u. Futterrüben	2,7	2,4			2		2		1		
Futterrüben (Runkeln)	2,9	3,1			1				4		1
Wintererbsen und Rübchen	3,9	4,6									
Stroh (Heu)	2,9	2,7									
Wiese, auch mit Bismilla von Gräsern	3,1	4,3			2		1	3	1		
Klee	2,9	3,0									
Wiesen u. Br.- od. Grünland anlagen (Kleefelder)	3,0	2,5			2		4	1			
Andere Wiesen	3,3	4,0					3			3	

Der Präsident des Preussischen Statistischen Landesamts
Dr. Saenger.

Die Ermordung Rathenau's.

Ermordung des Außenministers Rathenau.

Berlin, 24. Juni. Nach einer amtlichen Mitteilung an den Reichstag, ist Reichsminister Dr. Rathenau heute vormittag auf der Straße, kurz nachdem er seine Villa im Grunewald verlassen hatte, um sich nach dem auswärtigen Amt zu begeben, erschossen worden. Er blieb sofort tot.

Der Täter fuhr im Auto neben Rathenau; das Auto saute nach vollbrachter Tat weiter. Der Täter konnte entkommen.

Zu dem Hergang der Tat.

Berlin, 24. Juni. Zu dem Attentat auf Rathenau erzählt die folgende Geschichte: Reichsminister Rathenau wurde heute vormittag in der 11. Stunde, während sein Auto die Königsallee in der Villenzone Grunewald passierte, auf Kreuzung der Erbert- und Wollstraße erschossen. Der Täter hat im Kraftwagen die Flucht ergriffen. Eine von der Kriminalpolizei gebildete Wache hat sofort die Verfolgung des Täters übernommen, nachdem bereits Radfahrerstreifen der Schutzpolizei unmittelbar nach dem Attentat das Auto des Täters verfolgt hatten. Von anderer Seite erzählt Wb. Minister Rathenau fuhr in Begleitung einer Dame in seinem Privatauto, das von seinem Chauffeur geführt wurde, die Königsallee in der Richtung Holtenauer entlang. Aus einem vorbeifahrenden Auto, das angeblich von drei jungen Leuten besetzt war, sollen mehrere Schüsse abgegeben worden sein. Minister Rathenau war sofort tot. Die Leiche wurde nach seiner Wohnung gebracht. Nach einer weiteren Meldung soll nach der Abgabe der Schüsse noch eine Handgranate geworfen worden sein.

Weitere Einzelheiten.

Berlin, 24. Juni. Zu der Ermordung des Reichsministers Rathenau erfahren wir noch folgende Einzelheiten. Trotz des regnerischen Wetters war das Verbot des Autos des Ministers herabgeschlagen, und dieser Umstand sollte Dr. Rathenau zum Verdruss werden. Als das Auto des Ministers die Königsallee passierte, erschien ein blauer Kraftwagen und fuhr einige Sekunden neben dem Ministerauto her. Als dieser Wagen dann das Auto Rathenaus überholte, erhoben sich zwei auf dem Rücksitz befindliche Personen — nach anderer Darstellung hat nur ein Täter geschossen — und feuerten mehrere Schüsse auf den Minister ab. Dr. Rathenau wurde von drei Kugeln getroffen, von denen eine in den Kopf, die beiden anderen in den Brust gingen und den sofortigen Tod herbeiführten. In dem Augenblick, als die Schüsse fielen, erhob sich der Minister und wurde so stehend getötet. Gegenüber der Wache befindet sich ein Neubau; von hier kamen mehrere Mauer herbei, um dem Minister Hilfe zu bringen. Der Chauffeur fuhr dann das Auto nach Hause. Dr. Rathenau wurde in sein Schlafzimmer gebracht und dort in der Nähe wohnende Dr. Werner benachrichtigt, der alsbald erschien, aber nur noch den Tod feststellen konnte. Die in der Nähe befindliche Polizeiwache, auf der man das Schießen der Schüsse gehört hatte, benachrichtigte das Polizeipräsidium, von dem alsbald Regierungsrat Hoppe mit der Wache in der Nähe der Wache benachrichtigt wurde. Die Beamten der Grunewald-Polizeiwache die Verfolgung der Täter, die in schnellstem Tempo davon gefahren waren, aufgenommen. Die Nachforschungen für einen Erfolg der Jagd nach den Tätern waren aber sehr gering, da nur wenige Radfahrer zur Verfolgung standen. Das Polizeipräsidium hat durch eine Depesche „An Alle“ sämtliche Dienststellen Brandenburgs von dem Verbrechen und der Flucht der Täter in Kenntnis gesetzt, um den blauen Kraftwagen anhalten zu lassen. Nach übereinstimmenden Zeugenaussagen sind die Insassen, drei offenbar jüngere Leute, durch Schutzbrillen und Leder- oder Gummimäntel vollständig verhüllt und unkenntlich gemacht gewesen. Die Bemerkungen der Polizeibehörden, die offenbar vor dem Hause des Ministers gewartet und den Mordern den Augenblick der Abfahrt mitgeteilt haben.

Berlin, 25. Juni. Wie die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ mitteilt, brachte Rathenau den gestrigen Abend bis in die Morgenstunden als Gast des amerikanischen Botschafters Houghton in der amerikanischen Botschaft zu. Unter den Gästen befand sich auch Hugo Stinnes, den Rathenau in seinem Automobil nach dessen Berliner Wohnung fuhr. Dort trennten sich beide Herren gegen 2 Uhr zur Ruhe. Nach dem „Abendblatt“ lagte der Chauffeur Rathenaus bei der polizeilichen Vernehmung, daß das Attentat in so großer Geheimhaltung vor sich gegangen sei, daß er kaum zum Bestehen dessen gekommen sei, was geschah. Das Auto mit den Mordern habe sich von der linken Seite an den Wagen des Ministers herangebracht. Der Chauffeur sei nach rechts ausgebogen. In dem

Augenblick hätten aber bereits Schüsse aus dem anderen Kraftwagen geknallt.

Berlin, 25. Juni. Der Polizeipräsident veröffentlicht über die Ermordung Rathenaus eine Bekanntmachung, nach welcher die Belohnung für die Ergreifung der Täter auf eine Million Mark erhöht wird.

Berlin. Das Ministerium des Auswärtigen dürfte zunächst nicht befehlen werden. Der Reichsminister, der vor Rathenaus Verhaftung die auswärtigen Geschäfte selbst leitete, scheint sie jetzt wieder aufnehmen zu wollen. (S. 3.)

Die „Köln. Ztg.“ schreibt:

Überall da im deutschen Volk, wo man sich den Blick nicht durch Leidenschaft hat trüben lassen, wird der Mord an Rathenau als eine Schande empfunden, vor dem der Patriot sein Haupt im Scham verhüllen möchte. In Scham über die politische Verwahrlosung, die im deutschen Volk sich dadurch kundgibt, daß es in der von Rot und Schwarz umhüllten Lage sich nicht zu einer Gemeinschaft zusammenfinden vermag, die alles Gegenwärtige einer höheren Einheit der Selbstbehauptung und nationalen Würde unterordnet. Wir haben erlebt, wie die Ermordung Rathenaus die Flammen der Zornstürme hoch auflodern ließ und unter Ansehen im Ausland, auf das wir so bitter nötig angewiesen sind, beeinträchtigt hat. Noch ist dieses Verbrechen nicht gesühnt, und abermals vergriffen sich Mordhände an einem der ersten politischen Vertreter des Reichs. Daß die Beweggründe die gleichen sind, wahrnehmlich noch vermengt mit einem niedrigen Antisemitismus, muß leider vermutet werden. Die Meldungen aus Berlin berichten jedenfalls von der politischen Bedeutung, die man dort in parlamentarischen Kreisen der Mordtat beilegt, und überall im Reich wird diese Auffassung zuwiderstimmend widerhallen. Wer noch ein Mindestmaß von Verantwortungsgewissen gegenüber dem eigenen Volk besitzt, der muß sehr wünschen, nicht nur, daß das gemeine Verbrechen seine Sühne finde, sondern auch, daß man endlich in allen Lagern zur Beherrschung und Partei ausbreiten will, was eine einer Richtung und Partei ausbreiten will, was eine ein gemeinsames Bemühen darauf gerichtet werden, solche Vorgänge unmöglich zu machen, es muß die Notgemeinschaft geschaffen werden, an der allein wir uns moralisch, wirtschaftlich und politisch wieder aufzurichten vermögen.

Mit Dr. Walter Rathenau ist einer der ausdrucksvollsten und ohne Zweifel auch einer der schätzenswerten des nachrevolutionären Deutschlands ausgeschieden. Er war am 29. September 1867 als Sohn des Gründers der Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft Emil Rathenau geboren. Zu Beginn des Weltkrieges wies er auf die Wichtigkeit der Rohstoffversorgung Deutschlands mit allem Nachdruck hin. Es wird wohl niemand geben, der heute noch bestreiten möchte, daß es eine der größten Unterlassungsünden der Regierung der wilhelminischen Regierung war, die wirtschaftliche Rohstoffversorgung Deutschlands rechtzeitig ebenso vorzubereiten wie die militärische, obwohl ihr Warnungsrufe aus den Kreisen der Volkswirtschaft und der Wirtschaft in großer Zahl zugegangen sind. Wir wissen heute alle, daß diese Unterlassung mit ein Hauptgrund für die durch den Weltkrieg verursachte Notlage Deutschlands war. Rathenau behielt übrigens die Leitung dieser Organisation nicht selbst, sondern überließ sie anderen, vornehmlich militärischen Händen, und wandte sich wieder kleiner Tätigkeit in der Industrie zu, wo er nach dem Tode seines Vaters im Jahre 1915 das Präsidium der Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft übernahm.

Nach der ganzen Weltanschauung Walter Rathenaus konnte es für niemand eine Überraschung sein, daß ihm gerade bei der Revolutionsregierung eine besondere beratende Rolle in wirtschaftlichen Fragen zufiel. Doch erst im Mai 1921 entschloß er sich, im ersten Kabinett Wirth ein Amt anzunehmen, und zwar als Wiederaufbauminister, dessen Posten zu vor nicht befehligt war. Aus der nächsten Zeit sind dann noch in frischer Erinnerung Rathenaus Verhandlungen mit dem französischen Wiederaufbauminister Poincaré, die zu dem Abbruch des sogenannten Wiesbadener Abkommens über die Entschädigungen führten.

Mit seinen demokratischen Parteifreunden schied Rathenau im Oktober 1921 wegen des Schicksals Oberkesslers aus dem Kabinett Wirth aus, hat ihm aber auch weiterhin nahegestanden, so daß er im inoffiziellen Auftrag schon im November 1921 seine Londoner Reise unternahm. Entlich war Rathenau schon im Januar 1922 wieder auf der Konferenz von Cannes, wo er einbringend, überzeugende Worte in der Muttersprache der Sieger an die richtete und sie im Namen der weltwirtschaftlichen Gefährdung an ihr Verantwortungsfühl erinnerte. Bald danach hat Rathenau sein Amt als Reichsminister des Auswärtigen angenommen, aus dem heraus er nun plötzlich durch Mordhand getötet worden ist.

Als einer der ausgeprägtesten Charakterköpfe aber wird Dr. Walter Rathenau in der Geschichte des republikanischen Deutschlands weiterleben. Kann man seine Bedeutung auch noch nicht an den äußeren Erfolgen messen, so muß ihm doch Freund und Feind bezeugen, daß er mit seiner Zeit als ganzer Mann gelebt und gewirkt hat.

Der Aufruf zum Schutz der Republik.

Außerordentliche Mittel in außerordentlichen Zeiten. — Ein Staatsgerichtshof für politische Verbrechen. — Gegen Bedrohungen und Verleumdungen

Berlin, 24. Juni. Der Reichskanzler verlas in der heutigen Abend Sitzung des Reichstages einen Aufruf der Reichsregierung, worin es heißt: Eine ruchlose, nichtswürdige Verhöhnung, welche sich gegen die Staatsform richtet und ihre Diener vogelfrei erklärt, treibt immer wieder unklare, politisch verblendete oder verwilderte Köpfe zu Mordversuch und Mord. Der Mord an Rathenau ist nur ein Glied in der Kette wohl vorbereiteter Anschläge auf die Republik. In Verteidigung dagegen muß Durchgreifendes geschehen. Die Reichsregierung empfiehlt daher, daß der Reichspräsident von der verfassungsmäßigen Befugnis Gebrauch mache und durch Verordnung den Schutz des Staates und des Lebens seiner durch politische Mordorganisationen bedrohten Vertreter sichere. Die Reichsregierung erwartet, daß das deutsche Volk sich hinter die Bemühungen der Regierung stellt und richtet daher an die Beamten, die Arbeiter aller Parteien, an das ganze freilebende Bürgertum die erste dringliche Mahnung zum Schutze des Staates in Not und Gefahr zusammenzufassen.

Die heute vom Reichspräsidenten erlassene Verordnung zum Schutze der Republik bestimmt, daß Versammlungen, Aufzüge, Kundgebungen verboten werden können, wenn die Befugnisse begründet ist, daß in ihnen Störungen stattfinden, die zur gefährlichen Beeinträchtigung der republikanischen Staatsform oder zu Gewalttaten gegen jegliche oder frühere Mitglieder der republikanischen Regierung des Reiches oder des Landes aufreizen, solche Handlungen billigen oder verherrlichen oder die republikanischen Einrichtungen des Staates, in den inneren Frieden gefährdender Weise verächtlich machen. Verleumdungen, Verleumdungen, die solche Bestrebungen verfolgen, können verboten oder aufgesperrt werden. Zuständig sind die Landeszentralbehörden, die der Reichsminister des Innern auf solche Maßnahmen ersuchen kann. Glaubt eine Landeszentralbehörde, diesem Ersuchen nicht entsprechen zu können, so entscheidet der Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik, der beim Reichsgericht errichtet wird und aus sieben Mitgliedern besteht, von denen drei das Präsidium des Reichsgerichts, vier der Reichspräsident ernannt. Wer Versammlungen, Aufzüge oder Kundgebungen der genannten Art veranstaltet oder in solchen als Redner auftritt, wird mit Gefängnis von drei Monaten bis fünf Jahren bestraft, außerdem kann auf Geldstrafe bis 500 000 Mark erkannt werden. Besondere Strafbestimmungen zum Schutze der Republik bedrohen mit denselben Strafen, wer öffentlich Gewalttaten gegen die republikanische Staatsform oder gegen Mitglieder der jetzigen oder früheren republikanischen Regierung des Reiches oder des Landes

fanischen Regierung des Reiches oder des Landes verhetzt oder billigt oder solche Gewalttaten belohnt oder begünstigt, ferner wer zu solchen Gewalttaten auffodert, aufwiegelt oder sie mit anderen verabredet, wer Persönlichkeiten genannter Art verleumdet oder öffentlich beschimpft, wer öffentlich die republikanische Staatsform oder die Reichsflagge oder die Landesfarben beschimpft, schließlich wer an einer Verbindung der in §§ 128, 129 des Strafgesetzbuches bezeichneten Art teilnimmt, wenn sie den Zweck hat, die republikanische Staatsform zu untergraben.

Die Vorschriften des Gesetzes über die Presse über Beschlagnahme von Druckschriften finden auch auf die in dieser Verordnung bezeichneten Vergehen mit der Maßgabe Anwendung, daß gegen den Beschluß des Gerichtes, der die vorläufige Beschlagnahme aufhebt, die sofortige Beschwerde statfindet und die Beschwerde aufschiebende Wirkung hat. Wird eine Beschlagnahme einer periodischen Druckschrift durch das zuständige Gericht angeordnet oder bestätigt, so kann die Druckschrift bis auf die Dauer von vier Wochen verboten werden.

Wer eine verbotene periodische Druckschrift herausgibt, verlegt, druckt oder verbreitet, wird mit Gefängnis von drei Monaten bis zu fünf Jahren bestraft, neben dem auch auf Geldstrafe bis zu 500 000 Mark erkannt werden kann.

Mitglieder der Regierung des Reiches im Sinne dieser Verordnung sind der Reichspräsident, der Reichskanzler und die Reichsminister.

Dazu kommt eine weitere Verordnung:

Verbot bestimmter Versammlungen.

Mit Rücksicht darauf, daß bei der allgemeinen tiefen Erregung der Bevölkerung die nachstehend genannten Versammlungen zu schweren Zwischenfällen führen können, verordnet der Reichspräsident auf Grund des Artikels 48 der Verfassung des Deutschen Reichs zur Wiederherstellung der öffentlichen Sicherheit für das Reichsgebiet, was folgt:

Die Landeszentralbehörden werden ermächtigt, die für 28. Juni 1922 geplanten Versammlungen zur Förderung der Annahme des Friedensvertrages oder damit zusammenhängender Fragen auch außer den Fällen des Artikels 123 der Reichsverfassung zu verbieten. Das Gleiche gilt bis auf weiteres von den Regimentsfeiern und anderen Versammlungen von Angehörigen ehemaliger Truppenteile.

Wer eine hiernach verbotene Versammlung veranstaltet oder in einer solchen als Redner auftritt, wird mit Gefängnis von drei Monaten bis zu fünf Jahren bestraft, neben dem auf eine Geldstrafe bis zu 500 000 Mark erkannt werden kann.

Als Präsident Lobe geendet hatte, rief der Reichspräsident Abg. Wels: Es lebe die Republik! In den die gesamte Linke begeistert einstimmte. Von der äußersten Linken ertönen stürmische Anrufe: Nieder mit den Mördern.

Reichskanzler Dr. Wirth. (Leise beginnend, so daß die ersten Worte unverständlich bleiben). Ich darf etwas in ihre Erinnerung zurückrufen: Wochen lang vergangen, da sammelten sich in Genoa die Vertreter aller Nationen, da rauchten die Reden der Staatsmänner der ehemals feindlichen Staaten an unserem Ohr nach. Da erhob sich unser Freund Dr. Rathenau. Aus seinem Munde kamen edle Worte. Betragen von höchster humanitärer Gestaltung, hatte er Worte der Verständigung, die ausgingen von den Tatsachen der wirtschaftlichen Not der Welt und der Weltverschuldung in den Saal hineingeflogen in einer edlen, vornehmen Weise, daß auch die Herzen derer, die uns bis dahin vielleicht in starker Abneigung gegenüberstanden, geöffnet wurden. Man hat seine Worte verstanden, und ein tieferes Verständnis, Beseitigung aller Anfeindungen, Frauen und Männer, dankte dem Manne, der über die Gränzen seiner Nation hinaus der Welt den Weg zur wirtschaftlichen Verständigung und damit zum Frieden mit bewegtem Herzen gewiesen hat.

Nun liegt er tot vor uns, seinen Platz schmückt ein Rosenkranz. Er fiel nicht nur für sein Volk, er fiel um die Menschenverschöpfung, aber (mit erhöhter Stimme) wehe denen, die dieses große Werk der Versöhnung der Nationen mit diesem Mord horten. Das Werk darf nicht unterbrochen werden. Wir müssen dieses Werk, das wir mit schweren Mühen begonnen haben, fortsetzen. Es ist das Werk der Rettung unseres Volkes. Es ist aber auch das Werk der Rettung von ganz Europa. Wir sind Herrn Dr. Rathenau näher gestanden. Wir nennen ihn unseren Freund. Gewiß hat Dr. Rathenau viele Gegner gehabt. Aber von dem Augenblick an, wo er öffentlich in den Dienst des deutschen Volkes getreten ist und in den Dienst der deutschen Republik, von dem Tage an hatte er nicht nur Feinde, da hatte er Todfeinde. (Zustimmung, Zurufe, Anrufe: Heilfiedlich.)

Dieses Werk, das er sich vorgesetzt hat, die Rettung des deutschen Volkes unter der Staatsform der Republik (mit erhöhter Stimme), das darf durch diesen Mord und diesen Tod nicht unterbrochen werden. (Beifall.) Am Morgen, alle anderen Republikaner Deutschlands und die es gut meinen mit dem Vaterland und ihrem Volk werden aus diesem Tod (mit erhöhter Stimme) die größte Kraft schöpfen, mit denen abzurechnen, die unserm Volk den Tod bereiten wollten. (Stürmischer, sich immer wiederholender Beifall und Handklatschen vom Zentrum bis zu den Kommunisten und auf der Tribüne.) Die Arbeiterklasse hat in den letzten Tagen, wo das Chaos über uns hinwegging, keinem, der der alten Staatsform treu geblieben ist, auch nur ein Haar gekrümmt. (Stürmische Zurufe bei den sozialistischen Parteien.)

Wenn Sie (nach rechts) mit einem politisch heroischen Vertreter bürgerlicher Auffassung, dem auch nur ein Haar gekrümmt worden ist. (Zuruf links.) Gegen die Männer, die diesem neuen Staatswesen dienen, wird ein Gift mit Millionen Geld in das Volk hineingegossen. Von Königsberg bis Konstanz bedroht eine Wache unser Vaterland. Unter Ausbeutung aller Kräfte bringen sie in großen Versammlungen hinaus, daß das, was wir tun, ein Verbrechen am Volke wäre. Da schreit man nach dem Staatsgerichtshof. (Beifall links.)

Der Tod hat gegen die, die ihn seiner Rasse wegen schmeichlich angegriffen haben, die ihn als Diener der Republik und als Vorkämpfer einer Verständigung der Völker angegriffen haben, nie ein böses Wort gesprochen. Niemals kam über seine Lippen, nicht im Kabinett, noch im Freundeskreis, noch im Gespräch unter vier Augen ein böses Wort. Er hat nicht nur verzehrt mit den Lippen, er hat auch im Herzen allen denen verzehrt, die in den letzten Monaten und Jahren ihn geschmäht hatten. Er war eine lindliche Seele. Noch gestern Mittag hat er den ihm neuerdings angebotenen Schutz unter allen Umständen abgelehnt. (Hört, hört!) Er traute niemanden eine solche List zu, und er hat noch in diesen Tagen den Gedanken, daß man ihm noch dem Leben trachten könne, als unmöglich abgewiesen. Wenn wir einen Staatsmann und einen Freund verloren haben, wenn das Volk einen großen Sohn verloren hat, so wollen wir aus dieser entsetzlichen Tat doch das eine lernen: Gehe die Herren von rechts, so, wie es bisher gegangen ist.

Es ist nicht mehr. (Stürmischer anhaltender Beifall und anhaltendes Handklatschen im Saale und auf sämtlichen Tribünen.) Wir werden diese Republik, sobald nur erst der Strom des Unrechts von uns genommen ist, ausgestalten mit sozialem Geist.

Ich habe im vorigen Jahre in Biberach den Mahnaufruf erhalten lassen: Sorgt dafür, daß in deutschen Ländern die Morbalmisere zurückgeht. Dieser Mahnaufruf war vergebens. Ich rufe alle, die zum Schutz wahrer Freiheit und bürgerlicher Auffassung bereit sind, auf: schützt die Republik und unser teures, gutes Vaterland! (Anhaltender, stürmischer Beifall und Handklatschen auf der Linken und beim Zentrum.)

Abg. Dittmann (H. S.): (zur Geschäftsordnung) Ich habe hier in diesem Augenblick nicht das Andenken des Ermordeten zu würdigen, sondern nur dem Hause und der Öffentlichkeit eine Mitteilung zu machen. Die Zentrale der unabhängigen sozialdemokratischen Partei hat verhängte Nachschicht darüber, daß der selbe Mord, der heute begangen wurde, das Signal ist zum Sturz der deutschen Republik. In der ersten Nacht, die auf die Ermordung des Ministers folgt, sollen die monarchistisch militärischen Verschwörer ohne weitere Benachdichtigung losgehen. (Zuruf: Gerechtigkeit ist in Berlin, ein anderer Abgeordneter ruft: Er ist schon wieder abgereicht.) Ich hielt mich verpflichtet, diese Mitteilung dem Hause zu machen, und hoffe, daß sie auf fruchtbaren Boden fällt als der Antrag, den ich vor einiger Zeit stellte, als dringendes Gesetz den Entwurf zum Schutze der Republik vorzubereiten. Ich glaube, heute werden auch diejenigen die Dringlichkeit dieses Antrages anerkennen, die ihn damals abgelehnt haben.

Abg. Herm. Müller (S.): Ich beantrage, das Haus möge sofort beschließen, daß die Rede des Reichskanzlers im ganzen Deutschen Reich auf Kosten der Republik öffentlich anzuschlagen ist. (Beifall links.)

Abg. Adolf Hoffmann (H. S.): Ich beehne diesen Antrag auf die Rede des Reichskanzlers. Präsident Lobe stellt fest, daß sich gegen die sofortige Abstimmung über den Antrag kein Widerspruch erhebt. Bei der Abstimmung erheben sich für den Antrag mit Ausnahme der Deutschnationalen und der Reichsvereins der Deutschen Volkspartei sämtliche Parteien. Von der Deutschen Volkspartei haben für den Antrag getimmt Frau von Oheimb, Frau Dr. May und Kuntzsch. Der Antrag ist also angenommen.

Schlusssatz gegen 4 Uhr. Nächste Sitzung 7 Uhr abends. Auf der Tagesordnung: Entgegennahme der Regierungserklärung.

Aus Stadt, Kreis u. Umgebung.

Hochheimer Lokal-Nachrichten.

Hochheim. Herr Kaplan Wingenbach ist vom 1. Juli ab nach Frankfurt-Oberndorf versetzt, an seine Stelle kommt Herr Kaplan Pistor von Hofheim.

Die Tabakpflanzler werden darauf aufmerksam gemacht, daß sie ihre mit Tabak bepflanzten Grundstücke spätestens bis zum Ablauf des 15. Juli dem Zollamt ihres Bezirkes anzumelden haben.

Die Siegen-Ausstellung.

Die Siegen-Ausstellung bildet getrennt das Ziel von Mit und Jung. Eine von Büchern umgebene Wiesenfläche im Schlosspark, in der Nähe des nördlichen Eingangs, war von der Großherzoglichen Vermögensverwaltung als Platz für die Ausstellung zur Verfügung gestellt worden. 188 Siegen und Löhner und die 4 hiesigen Siegenböden waren zur Schau gestellt worden. Die wirtschaftliche Bedeutung der Siegenzucht war anerkannt worden durch die Stiftung von Geldmitteln seitens unserer Industrie, durch die Stiftung von Verdienstpreisen durch den Kreis Siegen und Löhner und von Ehrenpreisen durch den Landkreis Siegen (samt einem Familienpreis durch die Landwirtschaftskammer. Als Vertreter der Behörden waren zur Siegenzucht erschienen Herr Oberbürgermeister Vogt, zwei Vertreter der Landwirtschaftskammer, Tierärztin Dr. Wimmer, Kreisarzt Dr. Schupp und andere. Von auswärtigen Siegenzuchtvereinen hatten sich Vertreter eingefunden aus Dageheim, Bietfeld, Wiesbaden, Schierstein, Hochheim, Kreuznach, Worms. Die Ausstellung war sehr reichhaltig für alle Siegenzüchter und auch solche, die es werden wollen. Sie konnten durch Vergleich zwischen, was gute Fische und saubere Haltung vermögen. In der Hauptloge befanden die Ausstellungstiere aus der Halle der weißen, hornlosen, kurzhaarigen Ziegen, deren Zucht sich der Verein als Ziel gesetzt hat. Durch Kostproben konnte sich jeder Besucher von dem vorzüglichen Geschmack der Ziegenmilch überzeugen. Von Herrn Pöhl ausgehend gaben die Ziegen, darunter auch gefärbte, zeigten die Verwendbarkeit derselben. Um die Mittagsstunde war der Andrang zur Ausstellung und besonders auch zur Milch-Ausstellung so stark, daß die Milch ausverkauft war. Durch den nach 4 Uhr niederfallenden Regen wurde leider die Ausstellung gestört und sie wurde vorzeitig geräumt werden. Es gelang es dem Verein, daß er später seine Ausstellungen unter Dach abhalten konnte. Wenn man gelegentlich den Preis einer guten Ziege erfährt, war man erstaunt darüber, welches Kapital die Tiere vertreten. Wurden doch allein für einen der hiesigen Böde 10 000 Mk. gezahlt, ein Preis, für den man sich früher einen Stall voll Kühe anschaffen konnte. Die durch drei von der Landwirtschaftskammer anerkannte auswärtige Preisrichter ausgenommene Preisverteilung hat zu folgenden Ergebnissen geführt: Klasse I, Männer: Ehrenpreis Wilhelm Diering, 1. Pr. G. Kibel, 2. Pr. Stein, 3. Pr. G. Kibel, Franz Hoffmann, Joh. Breidenbach, 4. Pr. Fritz Leiber, Joh. Haug, Klasse II, Männer: Ehrenpreis: Joh. Ludwig, 1. Pr. Dr. G. Kibel, 2. Pr. Karl Dräger, Karl Grund, Klasse III, 1-2-jährige Ziegen: Verbandspreis: Fritz A. Brandis, Ehrenpreis: Corn. Solms, 1. Pr. H. Schmidt, Fritz Leiber, 2. Pr. H. Hömer, Fritz Kehm, 3. Pr. Paul Müller, Wwe. Meyer, Fritz Leiber, Klasse IV, 2-5-jährige Ziegen: Verbandspreis: Corn. Solms, Ehrenpreis: G. Kibel, Georg Hönig, 1. Pr. Joh. Schmidt, 2. Pr. Jordan, 3. Pr. G. Kibel, A. Freudenrich, Wwe. Ernst, Fritz Kraus, Wd. Hömer, H. Schmidt, 3. Pr. Fritz Leiber, Joh. Breidenbach, Wd. Richter, H. Hoffmann, Franz Müller, Heinz Grundstein, Klasse V, Männer: Ziegen: 1. Pr. Heinz Klee, 2. Pr. Wd. Hömer, H. Hoffmann, 3. Pr. R. Kuhlmann. Ferner wurden in allen Klassen eine Reihe lobende Anerkennungen erteilt, bezüglichen auch in der Klasse C für gemästete Ziegen. Auch ein Hod aus dem Stadt. Stall wurde prämiert. Der Familienpreis konnte infolge des vorzeitigen Schließes nicht zuerkannt werden. Die Verteilung der Preise erfolgt in einer noch bekannt zu gebenden Versammlung des Vereins. Die Ausstellung wird fernerlich der Siegenzucht einen neuen Aufschwung geben. Ihre Bedeutung ist besonders während des Krieges zu richtiger Erkenntnis gekommen und man kann wohl sagen, daß viele Kinder der Siegenmilch in der schweren Zeit Leben und Gesundheit verdanken. Der Verein wird auch auf der am 10. Juli in Erbenheim stattfindenden Tierchau mit 8 Ziegen und drei Lämmern vertreten sein.

Wiesbaden. Das Schwurgericht verhandelte am Freitag gegen einen hiesigen Bahnarbeiter am Überbahnsteig, der in einem Alimentsationsprozess zugunsten eines Anderen einen falschen Eid geschworen und sich dafür 250 Mark hatte bezahlen lassen. Er wurde zu einem Jahr neun Monaten Zuchthaus, sein Freund wegen Verteilung des Reichs zu zwei Jahren sechs Monaten Zuchthaus verurteilt und beiden die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren aberkannt, außerdem wurden sie für dauernd eidesunfähig erklärt. In einer gleichen Sache hatte sich ein 20-jähriger Bergarbeiter aus Hamborn zu verantworten. Da er fortgesetzt wissenschaftlich beschwor, wurde er zu einem Jahr sechs Monaten Zuchthaus und fünfjährigen Ehrverlust verurteilt und ihm die Eidesunfähigkeit auf Lebenszeit aberkannt.

Wiesbaden. Vor dem Schwurgericht hatten sich am Samstag der 19-jährige Peter Pfeffer, der Schreiner Peter Engels und der Arbeiter Peter Peters, sämtlich aus Köln, wegen Raubes zu verantworten. Sie hatten sich zu der Kasse Nr. 23 in Wiesbaden wohnenden alleinlebenden Frau Wd. Petrus verschafft, die Frau gewürgt, ihr einen Knobel in den Mund gesteckt und ihr dann eine Handtasche mit 1120 Mark und verschiedene Kleingeldstücke geraubt. Das Gericht verurteilte Engels wegen Raub im freischaffenden Missetat, Hehlerei und Unterschlagung zu fünf Jahren und einem Monat Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust, Peters wegen Raub und Hehlerei mit milderen Umständen zu einem Jahr und sechs Monaten Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust, Pfeffer wegen Raub und Hehlerei mit milderen Umständen und Diebstahl zu zehn Monaten Gefängnis und fünf Jahren Ehrverlust.

Die Beträge für Nachnahmepakete, die ihm zur Befreiung übergeben waren, hatte der Postbeamte Adolf Wilhelm Paul in Oriesheim a. R. in mehreren Fällen unterschlagen und für sich verwahrt. Die Strafkammer schickte den angeklagten Beamten sechs Monate ins Gefängnis.

Die außerordentliche Stadterordnung eines Freitags fand am Freitag lediglich dem Zwecke der Beiprügung des Rechnungsbogens anfangs statt, bei dem, wie zu erwarten, wenig herauskam. Einem Wunsch, die Aufwendungen für soziale Fürsorge durch eine besondere Abgabe zu decken, fehlte es an der gezielten Grundlage. In übrigen handelte es sich bei den geäußerten Wünschen

den
möglich
sonst
um die
Bäder
aus C
Abstuf
Stoffe
pfege
samt
tionen
nach d
und T
Steuer
sonstige
Jahres
erhöht
Hohen
dieser
Büch
Balanc
ab abe
sch, m
da die
weiter
eine A
Bürger
herbei
überha
sonnen
erhöht
soll ein
fahren
gleiche
Kasse
anlagte
dem h
Markt
dringt
4008
lich 90
nahme
erklärt
jahr h
nur un
läumt
Gewer
Stoffe
Betrie
meiste
antrag
ab, da
Ausfich
Stadth
schlägt
tenha
die Se
andich
für S
tallen
Friedr
Markt,
1403
höht r
6500
mühn
7 Pro
solche
Von d
bestim
grupp
18 000
höhere
waren
schlich
mener
nis bo
Wohn
der B
für zu
sanfta
füllt k
möglich
handl
Borort
trat, i
nur p
in Wi
Zahl,
und d
Bei e
früher
2000
Wohn
dieser
schlich
wurde
einen
das a
einga
Das v
wurde
Regen
der B
falls
bewu
Ange
holter
sand
Wär
rung
Dien
trete
Lant
Wert
Win
Konf
verte
Die
der
entz
taun
tung
Beh
man
gesu
gefo
Den
dun
dun
eine
wird
daß
fein
die
mit
Der

Woh! hat im Delfrum der ersten Fiebernächte viel von Ihnen gesprochen, Frau v. Grote, sagte Marie mit plötzlicher Entschiedenheit.

Ein Schöner geschwätzter Stillest glitt über Irenes Gesicht. So, er lebt nicht mehr.

Rein, das tut er nicht, antwortete Marie mit derselben unerschütterlichen Ruhe. Aber er glaubte an Sie gebunden zu sein durch sein Versprechen. Das trieb ihn zur Verzweiflung. Geben Sie ihm das Wort zurück, Frau v. Grote, damit er in Frieden sterben oder, wenn Gott ihn am Leben erhält, mit einer anderen glücklich werden kann.

Mit Ihnen?

Sie, mit mir?

Ich hindere ihn nicht. Das war ja alles nur halb im Scherz. Ich will mich gar nicht scheiden lassen.

In Mariens Augen trat ein verächtlicher Ausdruck. Sie haben ihn nie geliebt und nur ein erbärmliches Spiel mit ihm getrieben, sagte sie kalt. Lassen Sie uns jetzt unsere Unterredung beenden.

Scene senkte den Kopf und ging schweigend hinaus. Draußen in der kalten Abendstunde atmete sie tief auf. Das war eine hübsche, demütigende Szene gewesen. Aber sie hatte erreicht, was sie wollte. Die Briefe waren in ihren Händen. Jetzt mochte man aber die Klatschen, was man wollte, Beweise gab es nicht.

Ob Babo v. Ramin wohl wirklich sterben mußte? Eine Sekunde lang wünschte sie es. Sie gönnte ihm nicht den hochmütigen, tugendhaften Mädchen. Auch brachte sein Tod am besten den ganzen Klatsch in Vergessenheit. Gleich darauf aber schämte sie sich dieses häßlichen Gefühls. Eine niederziehende Traurigkeit lähmte sie plötzlich. Ihr ganzes Leben kam ihr wie verdorben vor. Das sollte Nebeneinanderleben mit ihrem Mann war nur erträglich, wenn irgend eine Courtoisie sie verschüttelte und ausfüllte. Die Sache mit Ramin war aber jetzt zu Ende — auf jeden Fall. Entweder starb er, oder wenn er wirklich am Leben blieb und gesund wurde, ließ ihn Marie v. Ramin gewiß nicht wieder los.

Könnte er überhaupt genesen? Sein entstelltes Gesicht mit dem blutigen Schaum vor dem Mund tauchte wie eine Vision vor ihr auf. Entsetzen schüttelte sie. Sie versuchte sich zurückzuziehen, wie er früher ausgehoben hatte, so jung, so hübsch mit den heißen, dunklen Augen — vergebens. Das jammervolle Bild auf dem Krankenbett trat immer dazwischen. Wie würde sie das vergessen können.

Wahlgang ging sie weiter. Der aufrauschende Wind legte ihr den Kleiderrock so eng um die Glieder, daß sie kaum ausweichen konnte, rief und plätschte an ihrem Schleiher. Das dicke Briefpapier in der Tasche schlug bei jedem Schritt gegen ihre Anie. Wäre sie das nur erst los! Heim möchte sie die Briefe nicht nehmen, um sie dort zu verpacken. Geheißt wurde noch nicht, und in der stichenden Kälte des Abends alles auf Was.

Unschlüssig blieb sie stehen. In der Ferne hörte sie den Fluß rauschen, der über das Wehr stürzte. Wenn sie die Briefe mit einem Stein beschwerte und ins Wasser warf, dann waren sie am nächsten vernichtet.

Hastig bückte sie sich, hob einen am Boden liegenden Stein auf und band ihn auf den Briefen fest. Laufend erreichte sie den Fluß.

Wie still und einsam es hier war! Nur das Wasser rauschte.

Während ihrer langen Wanderung war es fast ganz dunkel geworden. Dichte Dämmerung sank wie eine graue Wolke herab. Das Geräusch der Wagen das von der Stadt gedämpft herüberklang, ähnelte dem leisen Säuseln weicher Blätter. Alles verblich und verting in der weich ausföhlenden Dämmerung. Jeder Laut, jede Farbe ging stehend dahin.

Die tiefe Melancholie des trüben Herbstabends breitete sich wie ein weicher grauer Mantel über Irene. Sie weinte leise vor sich hin wie ein müdes, vertriebes Kind. Mechanisch griff sie endlich in die Tasche, zog die Briefe hervor und warf das Paket in das strudelnde Wasser.

Lautes Verjagen.

Scheu, ob auch niemand sie bemerkt und ihr Tun beobachtet hätte, sah sie sich um. Nichts. Sie stand allein in der dunklen Herbstnacht an dem einsamen Fluß.

Wie geragt lief sie durch die Straßen und Gäßchen zurück, bis sie an allen Gliedern zitternd vor der Tür ihres Hauses anlangte.

Ehe sie klingelte, sah sie rasch an sich herunter. Rein, so durfte niemand sie sehen. Ihr Haar war wie der Saum ihres langen Kleides schmutzig und durchnäßt. Der feuchte Schleiher wand sich wie ein Strid um ihren Hals.

Zum Glück fand sie den Drücker in ihrer Tasche und konnte sich selbst die Korridorüre öffnen. Jetzt fühlte sie erst, wie erschöpft sie von dem raschen Laufen war. Sie vermochte nicht sofort die Treppe zu ihren Schlafzimmern hinaufzusteigen, sondern mußte in ihrem Boudoir sich erst einen Augenblick setzen und Atem schöpfen. Ihre nassen Stiefel, ihr triefender Rocksaum ließen leuchtende Spuren auf dem roten Teppich zurück.

Es war still und warm im Zimmer. Das Licht der Lampe beleuchtete hell die blauen Rosen auf der mahagoni Tapete und all die glitzernden lackierten Möbel.

Auf dem viereckigen Tisch, der mit einer reifen, farbigen Decke belegt war, stand eine rote Tonvase mit lebendem Grün gefüllt. Die Blätter hingen schlaff herunter, als ob sie kein Wasser erhalten hätten. Auch in den anderen Blumen Vasen welkten die Blüten. Ein fader, widerlicher Geruch entstieg dem verdorbenen Wasser.

Irene sah sich misshütig um. Ihr scharfes Auge entdeckte eine kleine Staubfahne, die auf allen Möbeln und Bildern lag. In den letzten, schrecklichen Tagen hatte sie sich um nichts in ihrem Hause kümmern mögen. Jetzt erfaßte eine heftige Sehnsucht sie nach der blumendurchdufteten, glänzenden Anmut ihrer Zimmer, an die sie gewöhnt war.

Sie strich über ihr Gesicht, als ob sie Spinnweben fortzuwischen müßte. Dann rief sie stürmisch an der Klingel.

Wischen Sie hier Staub, Lina! herrschte sie das eintretende Mädchen an. Und tun Sie auch gleich frisches Wasser in alle Schalen und Vasen. Wie kann man so nachlässig sein!

Eine schlen eine schnippische Antwort geben zu wollen, aber als Irene ihr fest ins Gesicht sah, nahm sie doch lieber Humm die Worte mit.

Umgeben will ich mich auch, und die Köchin soll eine Krebsomelette zum Abendbrot anrichten, rief Irene ihr nach.

Krebsomelette war ihres Mannes Lieblingsgericht, und Irene beschloß, sich von jetzt an Reis um Essen zu bekommen und auch ein Kleid anzuziehen, von dessen Farbe und Schnitt ihr Mann gesagt hatte, es fände ihr besonders gut.

Sie holte die Kinder zu sich ins Schlafzimmer, während sie sorgfältig Toilette machte. Als sie fertig war, ging sie mit Waldo in ihr Zimmer, um Lina beim Staubwischen zu helfen.

Wenn Irene wollte, dann lag ihr die Arbeit von den Händen. Bereits nach kurzer Zeit glänzte die Wohnung in alter Ordnung. In allen Schalen und Vasen blühten bunte Kapuzinerkresse, die auch in üppiger Fülle Veranda und Balkon umrankte. Witten auf den hübschgeputzten Tisch, zwischen all das blau und weiße Porzellan, stellte Irene eine metallisch glänzende Glaschale mit brennend roten Geranien und dunkelgrünem Efeu gefüllt. Wie lustig das aussah. Waldo klatschte in die Hände.

Irene zog den hohen Stuhl des Kindes an den Tisch. Waldo darf aufbleiben und mit Papa und mir Abendbrot essen, versprach sie.

Das Kind sah mit vorgebender Seriolette und feierlichem Gesichtsausdruck zu.

Grote ließ auf sich warten.

Hol den Papal sagte Irene und hob das kleine Mädchen vom Stuhl herunter. Erzähl ihm, Du darfstst mitessen und es gebe auch Krebsomelette. Bald darauf erschien Grote. Mit kühnem Blick sah er über den sorgfältig gedeckten Tisch. An Irenes Frisur und ihrem eleganten Kleid erriet er, daß sie sich für ihn umgezogen hatte.

Aber gerade dieser Wunsch, ihm zu gefallen, ließ ihn ab und verdroß ihn. Mechanisch nahm er etwas von den Speisen auf seinen Teller, ohne zu wissen, was er eigentlich hinunterschluckte. Ein Gespräch wollte nicht in Gang kommen.

Irene stellte das aufwartenden Dieners wegen ein paar gleichgültige Fragen, die Grote möglichst knapp beantwortete.

Das Kind plauderte zuerst ein wenig, verstummte aber bald wieder, als niemand darauf achtete. Mit erschrockenem Ausdruck sah die Kleine den Vater, dann wieder die Mutter an.

Geh jetzt zu Bett, Waldo, sagte Grote endlich, als der Diener die Obstteller hingestellt hatte und hinausgegangen war.

Schön! glitt die Kleine von ihrem Stuhl herunter. Kommt Du zum Bett? fragte sie leise, indem sie ihren Wundkopf unter des Vaters Arm schob.

Heute nicht, Waldo. Bete mit der Wärterin. Das Kind widersprach nicht. Etwas im Wesen des Vaters schütterte es ein.

Als die Kleine weiche Gestalt hinausgeglitten war, wandte Grote sich zu seiner Frau.

Sie sah, den Kopf etwas geneigt, auf ihrem Stuhl und spielte mit der Blumenschale, aus der sie bald einen Geranienstengel, dann wieder ein Efeublatt herauspflückte.

Wo warst Du denn heute so lange bei dem schlechten Wetter? fragte Grote mit plötzlichem Entschluß. Was hastest Du Wichtiges zu tun?

Irene warf trahig den Kopf zurück.

Das Klingt ja wie ein Verhör!

Das Recht zu fragen werde ich wohl haben, gab er ebenso kurz zurück.

Gewiß — und ich bin gerne bereit, zu antworten. Ich war zu Ramins Mutter gegangen, um mich nach dem Befinden des Kranken zu erkundigen. Dieser Gang wäre besser unterblieben. Wenn Dich jemand in das Haus hineingelassen hat, gibt das nur Veranlassung zu erneuter Rederei.

Das ist mir ganz gleichgültig. Seit die gefährlichen Briefe sicher auf dem Grunde des Flusses lagen, trat Irene mit größter Entschiedenheit auf.

Dein Ruf scheint Dich in der Tat wenig zu kümmern, entgegnete Grote bitter. Du wirst also heute erfahren haben, daß die Ärzte die Hoffnung aufgeben, den Kranken am Leben zu erhalten?

Frau v. Ramin sagte das. Aber Ärzte können irren.

Irene sah ihren Mann schen von der Seite an. Der kalte, entschlossene Ausdruck seines Gesichtes wurde ihr unbehaglich.

Grote räusperte sich ein paarmal. Die Worte, die er sprechen wollte, wurden ihm augenscheinlich schwer. Ohne ihren fragenden Blick zu erwidern, fuhr er fort: Wer das herumgebracht hat, weiß natürlich niemand, aber auf einmal spricht alles davon, Ramin sei heimlich mit jener jungen Dame verlobt gewesen, die ihn jetzt so aufopfernd pflegt. Du hast ihn durch Deine Koketterie an Dich zu fesseln gewünscht, und dieser Zwiespalt soll ihn zur Verzweiflung gebracht und den unglücklichen Sturz zur Folge gehabt haben. Jeder gibt Dir die Schuld. Die Damen des Regiments wollen nicht mehr mit Dir verkehren.

Wer sagt das? fragte Irene. Ihre blauen Lippen zuckten nervös.

Der Oberst sprach mit mir deswegen. Und diese Beleidigung hast Du ruhig hingenommen?

Herr v. Studnitz sprach in schonender, nicht in beleidigender Weise über die Angelegenheit.

Wenn Du einen Funken Temperament besähest, so hättest Du Dir das nicht bieten lassen, brauchte Irene auf.

Ich kann mich nicht mit dem ganzen Regiment schiefen, entgegnete Grote kalt. Alle sind sich einig in ihrer Beurteilung Deiner Handlungsweise. Es ist am besten, wenn Du absteigst. Jedenfalls vor Ramins Begräbnis. Sonst bringst Du uns beide in eine sehr peinliche Lage.

Schon ehe Du davon sprachst, war es meine feste Absicht, das Klatschnetz Dammin zu verlassen. Ihr schmaler Fuß knippte ein schnelles Marschtempo auf dem Teppich.

Und wo willst Du hin? fragte er mit derselben kühlen Ruhe.

Vorläufig gehe ich mit den Kindern nach Madom.

Mit den Kindern? — Rein! Die Weibchen bei mir. Ich wünsche nicht, sie von Brands gutem oder schlechtem Willen abhängig zu sehen.

Du hast kein Recht, mich von meinen Kindern zu trennen!

Reinst Du? Ich würde an Deiner Stelle diese Frage lieber unerörtert lassen. Lebe jetzt so still wie möglich bei Deiner Mutter. Vielleicht verstimmt das Gerede, und wir können, wenn ich nach Berlin verlegt bin, der Kinder wegen wieder zusammen leben.

Dieses kalte „der Kinder wegen“ empörte Irene. Die weiche Stimmung, in der sie nach Hause gekommen war, verstand vollständig. Ein böser, erdritter Trost beherrschte sie jetzt. Ja, wenn er sie gebeten hätte, bei ihm zu bleiben und in seinen Armen die Liebe für Ramin zu vergessen, dann hätte sie vielleicht in der weichen, wunden Gemütsverfassung dieses Abends ein besseres Einverständnis zwischen ihnen anbahnen können. Vorhin war sie zu jedem Einlenken bereit gewesen, aber dieser starken Kälte und Gleichgültigkeit gegenüber ließen alle guten Vorsätze sie sofort wieder im Stich. Das war ja kein lebender, fühlender Mensch, mit dem sie verhandelte, sondern eine Maschine, die nur durch den Antrieb des Ehrgeizes in Bewegung gesetzt wurde. Entsetzlicher Gedanke, ihr ganzes Leben lang die Ketten dieser kalten, lieblosen Ehe weiterzutragen! Sie war doch noch jung, und die Welt stand ihr offen! Die Mutter mußte ihr Geld geben, sie wollte reisen, sich amüsieren und all dies Geld verpflegen. Freilich die Kinder! Bei dem Gedanken an

die blonde Waldo und den dicken Waldo wurde ihr etwas weh ums Herz. Aber es würden sich mit der Zeit schon Einrichtungen treffen lassen, daß sie die Kinder wiederbekam. Grote sollte wohl merken, wie unbehaglich ein Junggefellensdasein ist, wenn man dabei noch zwei kleine Kinder versorgen muß.

Der Mittelstiege hatte mit Erläutern Irenes wechselndes Mienebild beobachtet. Der zuerst niederhängende, etwas verärgerte Ausdruck war vollständig verschwunden. Sie sah jetzt entschlossen, sogar ganz heiter aus.

Gut, daß unsere Wünsche einmal genau dieselben sind. Ich habe mir in diesen Tagen auch die Zukunft zurechtgelegt und erhebe nichts mehr als eine völlige Trennung, sagte Irene nach einer längeren Pause in herausforderndem Ton. Sie hoffte durch die Drohung Grote zum Einlenken zu bringen.

Doch er erwiderte nur: Auch ich habe eine Trennung jetzt für das einzige Richtige.

Eine Scheidung wäre noch besser, übertrumpfte sie ihn sofort. Ganz frei möchte ich sein. Das ist die glatteste Rechnung.

Scheiden lasse ich mich nicht — der Kinder wegen, antwortete er kurz.

O Du rief sie außer sich. Du bist an allem schuld. Gefühlos bist Du wie Stein, nein, wie Holz — trocken, spröde, unbiegsam.

In seinen Augen blühte etwas auf. Sie konnte nicht unterscheiden, ob es Jörn oder Schmerz war. Wir wollen meine Charaktereigenschaften unerörtert lassen und bei unserem Thema bleiben, meinte er. Du hast durch Dein albern Kokettieren mit Ramin und Dein herzloses Benehmen bei meinem schweren Sturz die Rettung der Menschen hier verzögert und tannst sie nur sehr langsam wiedergewinnen.

Irene hörte gar nicht mehr auf ihn. Ich fahre also morgen früh nach Madom und bleibe vorläufig dort, war alles, was sie entgegnete. Auf Deine Besuche verzichte ich dankend im voraus.

Es war durchaus nicht meine Absicht, zu Dir zu kommen.

Die Kinder hole ich mir nach, sobald es möglich ist.

Das erlaube ich nicht. Aber sie können ab und zu mit ihrer Wärterin hinausfahren, damit Du sie siehst.

Das Gerichte mag entscheiden, ob Du das Recht hast, mir meine Kinder zu entfremden.

Auf diesen Aussatz antwortete er gar nicht, sondern stand auf. Hast Du Geld? fragte er kurz.

Was kümmert das Dich?

Ich frage, weil fast stets Ebbe in Deiner Kasse zu sein pflegt.

Meine Mutter wird mir geben, was ich haben will.

Darauf würde ich an Deiner Stelle nicht zu fest rechnen, da Brand die Kasse führt. Wenn Du also etwas nötig hast, laß es mich wissen.

Darauf kamst Du immer zu spät.

Ich glaube nicht, daß das lange dauern wird. Sein ironischer Ton trieb ihr das Blut heiß ins Gesicht. Sie drehte den Kopf zur Seite. Sie fühlte, wenn sie noch länger in seiner Gegenwart blieb, ließen ihre Nerven sie im Stich und sie brach in ein hysterisches Lachen oder Schluchzen aus. Das durfte nicht sein.

Auf Wiedersehen sagte sie rasch. Du wirst morgen wohl schon weggeritten sein, wenn ich fortahre?

Unsere Abreise beginnt allerdings sehr früh. An der Tür blieb Grote stehen, als ob er noch eine Anekdote, ein Ländchen Wort erwartete. Irene aber blieb stumm.

Eine Zeitlang sah sie noch regungslos an dem halb abgedeckten Tisch. Als der Diener eintrat, um die letzten Teller wegzunehmen, stand sie schnell auf. Zu tun gab's genug. Die Möbel im Salon mußten zugebald, manches verpackt werden. Sie sprach eingehend mit allen Diensthofen und überwachte sorgfältig das Packen ihrer großen Koffer.

Sie wußte ja nicht, wie lange sie fortbleiben würde, da mußte sie mit Toiletten versehen sein.

Ert tief in der Nacht waren die Vorbereitungen beendet. Durch die Türrißen fiel Licht. In ihres Mannes Zimmer brannte noch die Lampe. Was mochte ihn so spät noch wach halten? Empfund er Neue, Kummer über den Bruch?

Unschlüssig zögerte sie vor der Tür. Endlich brach sie die Kante leise nieder und sah ins Zimmer. Grote sah halb abgekehrt in einem Wehnstuhle und las. Vor ihm auf dem Tisch lagen Karten, Zirkel und Bleistifte. Oft ließ er das Buch sinken, spähte in die aufgeschlagenen Karten, machte sich Notizen und maß mit dem Zirkel Entfernungen aus. Er war so vertieft in seine Arbeit, daß er das vorläufige Öffnen der Tür und Irenes hereinplätschendes Gesicht gar nicht bemerkte.

Mit einem kaum unterdrückten Ausruf des Unwillens drückte die junge Frau die Tür wieder ins Schloß.

(Fortsetzung folgt.)

Amliche Bekanntmachungen der Stadt Hochheim a. M.

Bekanntmachung.

Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß das Rinschen von Junden in Feld und Weinberge sowie das Fischen und Angeln im Weiler strengstens verboten ist und jede Uebertretung unnachlässig bestraft wird.

Hochheim a. M., 24. Juni 1922.

Die Polizeiverwaltung. J. B. Pistor.

Bekanntmachung.

In dem Gehöfte des Linders Georg Schäfer hier, Margaretenstraße 20, ist Schweinefleisch ausgebrochen. Stall und Gehöftspitze ist angeordnet.

Hochheim a. M., 23. Juni 1922.

Die Polizeiverwaltung. J. B. Pistor.

Bekanntmachung.

Beiz. Wasser- und Strompreis-Erhöhung.

Nach Beschluß der städtischen Körperschaften vom 16. und 22. Juni 1922 ist der Preis für die Entnahme von elektrischem Strom aus der städtischen Leitung mit Wirkung vom 1. Juli 1922 auf 8.50 Mk. für Lichtstrom und 7 Mk. für Kraftstrom pro Kilowattstunde festgelegt worden.

Der Preis für Entnahme von Wasser aus der städtischen Wasserleitung beträgt ab 1. Juli 1922 2.20 Mk. pro Kubikmeter.

Hochheim a. M., den 24. Juni 1922.

Der Magistrat. J. B. Pistor.

Bekanntmachung.

Beiz. Berufsamt.

Zufolge einer Vorstellung aus dem Kreise der Eltern und Arbeitgeber der Berufsschulpflichtigen hat der Schulvorstand beschlossen bis Ende August den Unterricht anstatt der Mittwochs-Nachmittagen, an zwei Nachmittagen in der Woche und zwar Dienstags und Donnerstags nachmittags von 5 bis 7 Uhr abzuhalten. Beginn am Dienstag, 27. Juni.

Hochheim a. M., 22. Juni 1922.

Der Magistrat. J. B. Pistor.

Bekanntmachung.

Der Polizeiwachmeister Josef Schloffer hier, ist zum Polizeibeamten der Stadt Hochheim a. M. bestellt worden.

Hochheim a. M., 23. Juni 1922.

Der Bürgermeister. J. B. Pistor.

Bekanntmachung.

Am Dienstag, 27. Juni, vormittags 11 Uhr, wird ein Teil des Gemeindegrundstücks im Distrikt „Am Sand auf den Main“, Kartenblatt 31, Parzelle Nr. 231, groß 15,73 Ar, im Rathaus auf weitere 9 Jahre öffentlich verpachtet.

Hochheim a. M., 22. Juni 1922.

Der Magistrat. R. B. Pistor.

Öffentliche Mahnung.

Das nach Zustellung der Rechnungen innerhalb 8 Tagen fällig gewesene Licht- und Wassergeld für das 4. Quartal des Rechnungsjahres 1921 ist, soweit dasselbe noch im Rückstand ist, nunmehr nebst den aus dem in der heutigen Reichseinkommensteuermahnung ersichtlichen Mahngebühren, spätestens bis zum 5. Juli d. Js. an die unterzeichnete Kasse zu entrichten. Vom folgenden Tage ab werden die Rückstände im Wege der Zwangsvollstreckung eingezogen.

Eine Behändigung von Mahnzetteln findet nicht statt. Bei Ueberweisung auf bargeldlosem Wege oder durch die Post ist der Betrag portofrei mit Beifügung der Mahngebühr der Kasse zuzuführen.

Hochheim a. M., den 23. Juni 1922.

Die Stadtkasse. R. B. Pistor.

Bekanntmachung.

Die Auszahlung der Unterföhlung an die benachteiligten Kriegerpfleger findet am Dienstag, 27. Juni d. Js., vormittags von 8 bis 12 Uhr an der unterzeichneten Kasse statt. In dieser Zeit werden andere Einzahlungen nicht angenommen, wie auch Auszahlungen nicht geleistet.

Hochheim a. M., 23. Juni 1922.

Die Stadtkasse. R. B. Pistor.

Öffentliche Steuerermahnung.

Die am 15. Mai d. Js. fällig gewordenen direkten Reichseinkommensteuern für 1920 und vorläufig für 1921 und 1922, sind, soweit sie nicht über diesen Zeitpunkt hinaus gefordert sind, nunmehr nebst den aus dem nachstehenden Tarif ersichtlichen Mahngebühren spätestens bis zum 4. Juli d. Js. an die unterzeichnete Kasse zu entrichten. Vom folgenden Tage ab werden die Rückstände im Wege der Zwangsvollstreckung eingezogen. Eine Behändigung von Mahnzetteln findet nicht statt.

Bei Zustellung auf bargeldlosem Wege oder durch die Post muß der Betrag spätestens an dem obengenannten Tage der Kasse portofrei zugeführt sein. Die Ueberweisung muß daher in der Regel spätestens 2 Tage vorher erfolgen.

Für alle bis zur Bekanntmachung dieser öffentlichen Mahnung in dem Hochheimer Stadtanzeiger noch nicht gezahlten Steuerbeträge ist, sofern die Steuer nicht gestundet war, eine Mahngebühr zu entrichten. Die Mahngebühr beträgt bei Steuerbeträgen bis 50 Mk. 0.20 Mk., von mehr als 50 bis 200 Mk. 0.40 Mk., von mehr als 200 bis 500 Mk. 0.60 Mk., von mehr als 500 bis 1000 Mk. 0.80 Mk., für jede weiteren angefangenen oder vollen 1000 Mk. 0.60 Mk.

Hochheim a. M., den 23. Juni 1922.

Die Stadtkasse. R. B. Pistor.

Unzeigentel.

J. R. M. 47/8.

In unser Handelsregister Abt. A ist heute bei der Firma Josef Martini Nachf. Inh. G. Graulich jr. (Nr. 47 des Reg.) in Flörsheim a. M. folgendes eingetragen worden: Die Firma lautet jetzt: Gebr. Graulich, Flörsheim a. M. Der Kaufmann Heinrich Graulich, Mainz, ist als persönlich haftender Gesellschafter in die Firma eingetreten. Die dadurch entstandene offene Handelsgesellschaft hat am 1. Januar 1921 begonnen. Zur Vertretung der Gesellschaft ist jeder Gesellschafter berechtigt.

Hochheim a. M., den 2. Juni 1922.

Amtsgericht.

J. R. M. 94/1.

Unter Nr. 94 unseres Handelsregisters Abt. A ist heute die Firma Rudolf H. G. Rees Nachf. Flörsheim a. M. und als deren alleiniger Inhaber der Kaufmann Peter Hedmann in Flörsheim a. M. eingetragen worden.

Hochheim a. M., den 16. Juni 1922.

Amtsgericht.

Wer die Möglichkeit zu einem wirtschaftlichen Wiederaufbau unseres deutschen Vaterlandes in dem Zusammenhänge aller staatserhaltenden Kräfte sieht, lese das

Zentralorgan der Deutschen Volkspartei

die Zeit

mit Industrie- u. Handelsblatt und ihren sonstigen wertvollen Sonderbeilagen („Grenzboten“, „Schaffende Jugend“ usw.)

Bestellungen bei allen Postämtern (6 Nachtrag Postzeitungsliste 1922) und der Hauptgeschäftsstelle Berlin SW 48, Wilhelmstr. 8/9

„Die Zeit“ ist die billigste politische Tageszeitung Berlins!

Turngemeinde Hochheim E. V.

Mittwoch, den 28. Juni, abends 8 1/2 Uhr

Monatsversammlung im Vereinslokal. D. Voort

Präsident: Mann (Juch in der Bräuterei) begrüßen

Mittag- u. Abendstisch

Brotzeit unter 100 an die Blat-Expedition des Hochh. Stadtmag., Hochheim.

Milchziege

zu kaufen gesucht. Hochh. Stadtmag., Hochh.

Ferkel u. Läuferchweine

Reb. 3. Berl. d. Mag. Kreis, Hochheim a. M., Telefon 48.